

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

einen Schluck Cognac und etwas zu essen. Er blickt den Arzt ganz bestürzt an. Der Arzt fragt ihn, was er will. „Werde ich nicht sterben?“ fragte der serbische Offizier. Das war sein erstes Wort. Bisher hatte er keine Silbe gesprochen. „Nein,“ antwortet der Arzt. „Die Wunde ist schwer, wird aber nach menschlicher Berechnung heilen.“

Der verwundete Offizier blickt noch immer bestürzt in das Gesicht des Arztes, dann sinkt er matt zurück, starrt mit zuckendem Munde vor sich hin, blickt wieder den Arzt an und sagt plötzlich, nach einigen Minuten eines bitteren inneren Kampfes: „Sagen Sie, bitte, dem Kommandanten, daß nicht ein Bataillon in jenem Walde steht, sondern vier.“

Was hat dieser gefühlt? Er hat die Operation in dem Glauben erduldet, daß er ohnehin sterben müsse und seine grausamen Feinde ihn nur quälen wollten. Die Art, wie er sich bemühte, seinen Dank abzutragen: war das nicht ein ebenso ungezügelt und glühendes Aufflackern wie der Haß, in dem diese Menschen gegen Oesterreich aufflammten und es vernichten wollten?“

In Belgrad

Fräulein C. Sturzenegger hat der „Neuen Zürcher Zeitung“ Briefe aus dem belagerten Belgrad geschickt; in einem schreibt sie: „Am nächsten Tage, einem Montag, ertönte, als ich mich auf dem Wege nach dem Sabekommando befand, ein Donnererschlag unterm lichthellen Himmel. Ich blickte auf, sah den Rauchkreis eines explodierten Geschosses und photographierte ihn schnell. Zwei weitere Detonationen erfolgten — die Menschen auf den Straßen verschwanden — ich allein blieb. Wo sollte ich hin? Plötzlich aus tausend Gewehren Salve auf Salve — in den Himmelsraum hinein, nach dem einen Ziele — nach dem Aeroplan. Dieser stieg alsbald in so große Höhe, daß kein Schuß ihn mehr erreichen konnte. Indessen wurde er weiter beschossen, und ich dachte nicht an die Gefahr der zurückfallenden Geschosse. Da prasselte es plötzlich hageldicht um mich herum. Auf den Dächern klapperte es wie von tausend Störchen. Ziegelsplitter regnete es von allen Seiten. Ich stellte mich erst unter einen Baum, aber die Projektile schossen durch die laubleeren Aeste — dann lehnte ich mich an die Mauer des nächsten Hauses und wartete dort mit etwas eingezogenem Rücken, das Ende ab. Ich sah nachher, daß der Aeroplan nicht nur Bomben abgeworfen hatte, sondern auch Pfeile: vorn spitzig wie ein Stichel und bleischwer, hinten ein dreitheiliges Flügelmesser mit scharfen Kanten, das Ganze etwa fünfzehn Zentimeter lang mit in die Stahlmesser eingepprägter Aufschrift: Invention Française — Fabrication Allemande!“

Vom serbischen Heere

Die serbische Kampfweise ist schon früher (II, S. 95) geschildert worden. Hier sei nur nochmals darauf hingewiesen, daß ein Hauptvorteil für die Serben die Art des Landes war, das unmöglich schwieriger gedacht werden kann: Hügelformationen mit Getreidefeldern, viel über mannshoher Mais (wegen der Schweinezucht mit Eichenbretterzäunen umgeben), die Täler Sümpfe, dicht mit zwei Meter hohem Rohr bewachsen. Alles von Natur herrliche Deckungen, in denen der grünlichgelb gekleidete Serbe fast unsichtbar ist. Dabei ist er flink, leicht und unbehindert; Gewehr, gerollter Mantel und Brot sack mit recht viel Patronen ist alles, was er trägt. Dazu ein Naturvolk, abgehärtet und unempfindlich gegen Kälte und Nässe, dem einige rohe Maiskolben als Nahrung genügen. Unterstützt werden sie von der ganzen Bevölkerung, die auch mit ihnen flieht. So wurden von den österreichischen Truppen die Ortschaften Krupanj, Zablaka, Ramenica und Baljevo teils ganz verödet, teils von den Serben selbst geplündert, zerstört oder abgebrannt vorgefunden.